

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Alteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Wochentl. täglich  
am Mittwoch der Sonn- und Feiertags.  
Bei jeder Seite eines Blatts.  
Gesamt- und Wochenausgabe je nach Inhaltsumfang.  
Rechtsleiter um die Zeitrechnung.

Berlin. Redakteur J. Bühl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,  
Se. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bauzugspreis: 1 Mark 25 Pf.  
vierfachjährlich ohne Vorkaufszettel.  
Gebührengebot: 25 Pf.  
die gebührene Gemeinde oder deren Raum.  
Reissamen die 25 mark kostet 25 Pf.  
Reißt mit nur bei Wiederholungen gewährt.

Mr. 108. Herzlich-Auskl. Nr. 82.

Mittwoch, den 9. Mai 1917.

Herausprech-Auskl. Nr. 82.

80. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Ausführungsanweisung

Verordnung des Bundesrats vom 22. März 1917 (Reichsgesetzbl. S. 256), betreffend den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 22. März 1917 (Reichsgesetzbl. S. 256), betreffend den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln,

bestimmen wir folgendes:

1. Zuständig für die Erteilung der Erlaubnis zum Ausfuhrer der im § 1 der Verordnung genannten Betäubungsmittel sind die Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk

der Polizeipräsidient in Berlin.

2. Der Erlaubnis bedarf mit Ausnahme von Apotheken jeder der im Großhandel die in § 1 der Verordnung bestimmten Mittel erwerben will, auch der Hersteller von

Arznei- u. d. i. Verw. (Seite 123) abgeben; die Abgabe zu wissenschaftlichen Zwecken ist Apotheken nicht gestattet.

Apotheken bedürfen zum Erwerb der Betäubungsmittel einer besonderen Erlaubnis. Sie dürfen indes die Betäu-

bungsmittel fortan nur noch zu Heilzwecken, d. h. unter Be-

hinderung der Vorschriften in § 1 bis 9 des Gesetzes vom

15. Juni 1896, betreffend die Abgabe stark wirkender Arznei-

mittel usw. (Min. Bl. f. d. i. Verw., Seite 123) abgeben;

die Abgabe zu wissenschaftlichen Zwecken ist Apotheken nicht

gestattet.

3. Die Erlaubnis ist Großhändlern nur dann zu er-

teilen, wenn sie vorwiegend mit chemischen Stoffen und Arznei-

mitteln im großen Handel treiben und ihre Waren nicht un-

ter gut Leistbar an Verbraucher absetzen; im übrigen ist sie nur

den Personen zu bewilligen, welche die erwähnten Betäu-

bungsmittel zu einem erlaubten wissenschaftlichen oder ge-

bräuchlichen Zweck benutzen wollen und vermöge ihrer Vor-

deutung und persönlichen Zuverlässigkeit eine Gewähr gegen

schädliche Verwendung der Mittel bieten.

4. Die Erlaubnis ist nur auf Antrag und unter Aus-

füllung eines Erlaubnisscheines zu gewähren. In dem Er-

laubnisschein ist in der Regel Art und Menge der zu erwer-

benen Mittel anzugeben.

5. Die Abgabe der Mittel darf, wenn die in den

Erlaubnisschein angegebene Menge im ganzen bezogen wird,

nie gegen Aushändigung des Erlaubnisscheines erfolgen;

weden nur Teilmengen, so ist bei der Abgabe

auf dem Berührer Art und Menge der abgegebenen Stoffe

wie das Datum der Abgabe auf dem Erlaubnisschein zu

merken. Beim Bezug der Reitmenge ist der Schein an den

veräußerten auszuhändigen.

6. Die eingegangenen Erlaubnisscheine sind nach der

Abgabe gefürt mit dem Lagerbuch aufzubewahren und

mit der Überwachung beauftragten Personen jederzeit

zu zeigen.

Berlin, den 13. April 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Betr.: Ausfuhr von Druckschriften in das Ausland.

Für die Ausfuhr von Druckschriften in das verbündete

und neutrale Ausland, sowie in die befreiten Gebiete, wird

einheitliche Regelung für das gesamte Deutsche Reich

Wirkung vom 1. Mai 1917 ab folgendes bestimmt:

1. Alle Druckschriften (mit Ausnahme der Tageszei-

ter, Zeitungen und Musiken mit und ohne Text), die ein Er-

rscheinungsjahr oder ein späteres Erscheinungsjahr als 1913

durgen, dürfen nur auf Grund einer besonderen Erlaubnis

des Kommandobehörde (stellv. Generalkommando,

Generalquartiermeister usw.), in deren Bereich der Verleger seinen

Vertrieb ausführt werden.

Diesgleichen bedürfen stets, ohne Rücksicht auf das Er-

scheinungsjahr, einer besonderen Ausfuhrerlaubnis alle Werke, die als

technische oder technische ohne weiteres erkennbar sind, sowie

Werke und Druckschriften mit fotografischem Inhalt (z. B.

Postkarten, Reiseführer, Adressbücher mit Stadtplänen usw.),

Informationsbücher und Militärdienstvorschriften.

2. Die Ausfuhrerlaubnis muss entweder durch Eintrud

der Ausfuhrerlaubnis des von der zuständigen Kommandobe-

hörde bekannt gegebenen Ausfuhrzeichens an sichbarer Stelle,

z. B. regelmäßig auf dem Titelblatt oder bei Broschüren auf

dem Rückumschlag, oder durch eine besondere, der betreffenden

Art und Weise beigefügte Ausfuhrerlaubnisserklärung, gemacht sein.

3. Die Genehmigung zur Anbringung des Ausfuhr-

zeichens kann durch die Kommandobehörde dem Verleger,

oder für bereits erschienene Bücher unter Umständen auch dem

ausländenden Kommissionär bzw. in besonderen Fällen auch

dem Kommandierenden übertragen werden.

Allen anderen Personen, also auch dem gewöhnlichen Sor-

timentierer und Buchbinder, kann dagegen eine eigene Versteue-

lung nicht gestattet werden. Vielleicht haben alle diese Per-

sonen sich zwecks Anbringung des Ausfuhrzeichens nach ihrer

Wahl entweder an die Kommandobehörde des Verlagsortes

oder an diejenige ihres Wohnsitzes zu wenden.

4. Die Genehmigung zur Anbringung des Ausfuhr-

zeichens wird nur dann erteilt, wenn die Ausfuhr allge-

mein in das verbündete und neutrale Ausland erlaubt wer-

den kann.

5. Die Grenz-, Zoll- und Post-Überwachungsstellen sind angewiesen, grundsätzlich alle Druckschriften, die den obigen Vorschriften nicht entsprechen, anzuhalten und ihrer zuständigen Kommandobehörde zur weiteren Veranlassung zu zuleiten.

6. Wer es unternimmt, eine nicht zur Ausfuhr freigegebene Druckschrift mit oder ohne Ausfuhrzeichen auszuführen oder ohne Genehmigung mit einem Ausfuhrzeichen zu versehen, wird auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 M. bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der zur Umgehung der Ausfuhrvorschriften eine Druckschrift mit einem falschen Erscheinungs- zeichen, oder der sonst den für die Druckschriftenausfuhr gegebenen Vorschriften zuwidert handelt.

Bei buchhändlerischen Ballenlendungen ist im Falle von Verstößen der Abseiter des Einzelhauses als haftbar anzusehen.

Frankfurt a. M., den 19. April 1917.

Stellv. Generalkommando.

18. Armeekorps.

Abt. IIIb, Ib, Tgb.-Nr. 1572.

Auf Grund des § 14, letzter Satz der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz (Fischereiordnung) vom 29. März d. Js. (Reg. Amtsbl. S. 101) wird die Frühjahrschonzeit in den Flüssen Rhein, Main, Lahn und Nidda innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden für dieses Jahr aufgehoben.

Wiesbaden, den 19. April 1917.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Die Ortsbehörden und die Rgl. Gendarmerie des Kreises ersuchen ich, die Verordnung zu beachten.

Durch § 2 der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten über die Fischerei im Regierungsbezirk Wies-

baden vom 13. v. Mts. (R. A. Bl. S. 106) ist die Frühjahrschonzeit für die vorbeschriebenen Gewässer auf die Zeit vom 15. April bis einschließlich 26. Mai festgesetzt worden.

Limburg, den 2. Mai 1917.

Der Landrat.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises machen ich auf die Nr. 16 des Regierungs-Amtsblatts vom 21. v. Mts. unter Riffen 229 veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 22. 3. 17 — III 1761 — Acetylen- schwachapparat der Firma Heine & Hans Herzfeld in Halle a. S. (besonders), aufmerksam.

Der Apparat, dem die genannten Vergünstigungen gewährt werden, tritt mit einem Fabrikstilde verlebt sein, das Aussehen gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Apparat-Größe IX X XI XII

	Type I 43	II 121,5	III 212	IV 2	V
Karbidfüllung in kg	1	2 1/2	2 1/2	3 1/2	5

	Größe Dauerleistung in Stundenstunden	1600	2000	3000	4500

	Nutzbarer Inhalt des Gasbehälters in l	90	140	260	400

	Typenummer	I 43	II 43	III 43	IV 1
		1	1	1	1

Laufende Fabrikationsnummer:

Jahr der Anfertigung:

Fabrikant:

Wohnort des Fabrikanten:

Mit dem Apparat muss die unter Nr. 65 vom Deutschen Acetylenverein geprüfte, in zwei Größen hergestellte Waller-

vorlage verbunden sein.

Zeichnungen und Beschreibungen des Apparates sind im

Bedsatz alle zusammen.

Limburg, den 2. Mai 1917.

Der Landrat.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

zwischen Ohrida- und Prespa-See wiesen Österreich und Türken feindliche Vorstöße blutig ab.

Im Cerno-Bogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von acht Kilometern, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind.

Heute morgen hatte ein Vorstoß von Franzosen, Russen und Italienern dasselbe Schicksal.

Westlich des Wodan- und Doiran-See entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April hielten die Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone ein. Von diesen wurden 295 im Luftkampf abgeschossen.

Wir verloren 74 Flugzeuge und zehn Fesselballone.

Der verflossene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während sich unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemühten, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballone und Flugabwehrkanonen. In täglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen

## Zum deutschen Tagesbericht.

Ein deutscher Gegenangriff hat die seit dem Scheitern des zweiten Massenangriffs der Engländer im Raum von Arras eingetretene relative Kampfpause dazu benutzt, die Engländer ihres einzigen nennenswerten Gewinns der vierten Angriffs schlag zu denauen: das Dorf Fresnoy (Abschnitt Lens-Arras) ist wieder in deutscher Hand. Auf dem äußersten rechten Flügel der englischen Angriffsfront bei Bullecourt hat der Feind einen Fortschritt zu machen vermocht. Er ist (wie gestern aus den Berichten zu ersehen war) östlich von Bullecourt (zwischen diesem Ort und Rencourt) ein Stück vorangeskommen und hat aus dieser flankierenden Stellung den Südostrand des Dorfes Bullecourt gewonnen. Dieser Erfolg ist natürlich nur taktisch zu bewerten und bedeutet wenig.

Ein großer Wert ist der neueste Bericht für die Beurteilung der taktischen Lage an der Aisne: die Höhenstellungen zwischen Hurtebie und Craonne sind fest in deutschem Besitz. Der gestern gemeldete Raumgewinn der Franzosen beschränkt sich auf den äußersten östlichen Flügel unserer Höhenstellungen, auf die Gegend unmittelbar bei Craonne. Im übrigen fanden die Franzosen am 7. Mai über Telloo-Stöge, die abgewiesen wurden, nicht hinaus.

La Neuville liegt am Aisne-Marne-Kanal, südöstlich von Berry au Bac.

Die Angriffsabsicht der Armee Sarrail ist nicht ganz verständlich — vermutlich wird sie wieder irgend eine Interpellation in der französischen Kammer zur Folge haben. Tut Sarrail nichts, so beschweren sich die einen — tut er was, so beschweren sich die andern. "Ihrerden erleidet seine Armee — der Tagesbericht beront wieder das Völkergericht — schwere Verluste.

## Die Schlacht an der Aisne.

### Völliger Misserfolg der Franzosen.

Berlin, 8. Mai. (W.T.B.) Die Schlacht an der Aisne steht weiter. Nach dem ungeheuren Aderlah, den die Franzosen bei dem letzten gewaltig, in einer Breite von 18 Kilometern unternommenen Massenturm gegen die Mitte des Höhenzuges des Chemin des Dames am Abend des 6. Mai erlitten haben, flackerten bis zum Abend des 7. Mai nur an einzelnen Frontabschnitten größere Feuerkämpfe auf. Zwischen der Hurtebie fl. und Craonne versuchte der Gegner in den Morgenstunden nochmals unsere Linien zu durchbrechen. Auch gegen den Winterberg versuchte er am Morgen verschiedene Angriffe. Sie wurden jedoch von unserem Artilleriefeuer niedergehalten und scheiterten schließlich blutig, so daß die Franzosen im Laufe des Tages ihre Angriffe gegen den Winterberg einstellten. Den ganzen Tag über standen jedoch dort heftige Handgranatenkämpfe statt. Westlich vom Winterberg wurden vorgehende französische Sturmwellen niedergemacht und zum Teil in blutigem Nahkampf zurückgeschlagen. Zahlreiche Tanks beteiligten sich an dem Kampf. Die Angriffe wurden von frisch herangeführten Divisionen ausgeführt. Blutige Kämpfe fädelten im Laufe des Tages an mehreren Stellen immer wieder auf. In den Abendstunden schwoll das Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Bavaillon bis Corbeny zu starkem Trommelfeuerschlag an. Zeitweise blieben die Franzosen gegen unsere Stellungen starke Gaswellen ab. Von 8 Uhr abends ab wie nach Mitternacht erfolgten sodann auf der ganzen Front feindliche Feuerangriffe, die zum Teil mit größter Erbitterung geführt wurden. Ein starker Angriff verbündete in unserem Artilleriefeuer zwischen Bavaillon und Laffaux. Ebenso südlich Maismaison Ferme bei La Rosette fl. und östlich Braine. In erbitterten Einzelkämpfen nördlich Craonne wurde der Gegner überall abgeschlagen. Auch an diesem Kampftage erreichte der Franzose nichts, trotz aller gewaltigen Opfer.

Auf dem Brimon-Abschnitt lag starkes Feuer schwerer Kaliber und Gasgranaten. Um 4 Uhr nachmittags verließen die Franzosen in Breite mehrerer Kilometer bis östlich Legodat die Gräben zum Angriff. Ihre Sturmtruppen wurden von unserem Vernichtungsfeuer gefaßt und zurückgetrieben. Wo es den Franzosen auch gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie abends und im Laufe der Nacht wieder hinausgeworfen. Die Stellung ist fest in unserer Hand. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich Brimon um 11 Uhr abends wurde ebenfalls blutig abgewiesen. Das starke Feuer hielt an. Eine längere feindliche Marschkolonne wurde am 8. Mai morgens von dem Feuer unserer Artillerie gefaßt. In der Champagne erfolgte nach anhaltender planmäßiger

Feuerbereitung, die gegen 7 Uhr abends zum Trommelfeuerschlag anstieß, ein starker, französischer Angriff gegen unsere Höhenstellungen nördlich von Proves. Die Angriffe wurden durch unser Feuer größtenteils erstellt und konnten sich nur zwischen Reil- und Poehlsberg entwinden. Wo der Feind in schmale Abschnitte eingedrungen war, wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der mit großem Munitionsaufwand vorbereitete Angriff ist vollständig gescheitert.

## Bombardement von Epernay.

Bern, 7. Mai. (W.T.B.) "Tempo" meldet aus Epernay: Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf nachts etwa 50 Spreng- und Brandbomben über der Stadt ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet, viele schwer verwundet. Das Bombardement dauerte über eine Stunde.

## Ein neutrales Urteil.

Bern, 8. Mai. Der Militäraristokrat des "Bund" stellt fest, daß auch beim zweiten Generalangriff der Franzosen eine Durchbrechung der wichtigsten deutschen Vorstellungen nicht erfolgt ist. Er schreibt:

Wiederum ist der Angriff vom Angriffsziel abgesangen. Angriff und Gegenangriff haben sich am englischen und französischen Angriffsflügel verflochten und zeigen den Verteidiger von einer Handlungslust beseelt, die der des Angreifers ebendartig ist. Dadurch wurden die im Ansturm unterm schützenden Feuermantel erwirkungen Vorteile des Angreifers im Endesfolg immer wieder beeinträchtigt und nicht selten entwertet. Eine Uebertreibung der gesamten deutschen Vorpositionen war auch diesmal nicht zu erreichen. Es wird sich zeigen, ob der dritte französische Angriff großen Stils so rasch kommt, daß er noch auf den östlichen Erfolgen ruhen kann, die am 5. und 6. Mai erlangt wurden. Vom 1. bis zum 2. Generalangriff sind bekanntlich zwanzig Tage verstrichen.

Der Kritiker schließt: So sind denn die gewaltigen Anstürme der englisch-französischen Armee am Nord- und Südfügel des Angreifers zu neuen Massenschlachten geworden, ohne die Entwicklung wesentlich vom Fleiß zu rüsten. Es ist jedoch festzustellen, daß der englisch-französischen Heeresleitung diesmal die Kooperation insofern geglückt ist, als ihre Anstrengungen in Einstellung gebracht und der Staffelangriff zeitlich gut abgestimmt ist. Daraus spricht der feste Wille, die eingesetzte Offensive fortzuführen und die deutsche Verteidigung durch wiederholte Rammtöße zu erschüttern, um die Mauer des deutschen Widerstandes endlich doch noch zum Einsturz zu bringen. Die Ausgeglichenheit und Spannkraft der beweglichen in diesen Räumen sich bewegenden deutschen Defensiven machen dies unmöglich, wenn die lebendigen Kräfte des Verteidigers nicht früher als die des Angreifers verzehrt werden. Letzterem widerspricht jegliche Erfahrung. Der fünfte englische und der dritte französische Durchbruchversuch, auch Druckoffensive genannt, bleiben zu erwarten, sie sind kaum zu vermeiden, da der Angreifer unterm strategischen Zwang handelt, der durch die wachsende Gefährdung und Schwäche seiner rückwärtigen überseeischen Verbindungen ausgeübt wird. England, das im April mit dem Ausfall von einer Million Tonnen Frachtraum rechnen muß, ist zur Initiative auf dem Lande nicht nur befähigt und gewillt, sondern auch gezwungen und darf vor keinem Opfer zurückstehen. Darin liegt der Schlüssel zum Verständnis der Lage.

## Der Tauchbootkrieg.

### Drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 8. Mai. (W.T.B. Amtlich) Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar: am 5. April westlich Malta ein vollbeichter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10000 Bruttoregistertonnen mit Kurs nach Ägypten; am 20. April westlich Gibraltar ein englischer, grau bemalter Truppentransportdampfer von etwa 12000 Tonnen mit östlichem Kurs; am 4. Mai im Ionischen Meer der italienische Truppentransportdampfer "Perio" (3935 Bruttoregisterton.) mit Soldaten des 61 Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erfaßte sie Anne-Rose herzlich und preßte Lothar die Hand so fest sie konnte.

Lothar von Rehbachs Verlobung mit Anne-Rose von Billach ereigte in ihrem Bekanntenkreise mindestens ebensoviel Aufsehen, als es die Runde von dem zweiten Testament getan hatte. Aber niemand freute sich so herzlich darüber, wie die beiden Stiftsfrauleins, die einige Nächte vor freudiger Erregung nicht schlafen konnten. Nach den beiden liebevollen Seelen freuten sich die Langendorfer am meisten, ja Christa. Aber neiner ärgerte sich über diese Verlobung mehr, als Hans von Rathenow. Noch einmal läuderte die Eifersucht hoch in ihm empor. Wochenlang war er in einer gereizten Stimmung, die seiner jungen Frau keine Sorge machte, weil sie dieselbe auf Nervosität und körperliches Unbehagen zurückführte.

Erst als Christa in ihn drang, einen längeren Urlaub zu nehmen und mit ihr zur Erholung nach Langendorf zu gehen, nahm er sich zusammen und wurde wieder zugänglicher und ruhiger. Es hätte ihm jetzt gerade noch gefehlt, wenn er nach Langendorf mußte und von dort aus Zeuge der Glückseligkeit zwischen Lothar und Anne-Rose zu werden.

Dann schrieben Christas Eltern, daß die Hochzeit in Rehbach bereits Pfingsten stattfinden würde. Da Pfingsten in diesem Jahr sehr spät fiel, weit in den Juni hinein, so baten Christas Eltern, daß Rathenow mit dem Kinde für längere Zeit nach Langendorf kommen und zugleich der Hochzeit Anne-Roses bewohnen sollten.

Christa war Feuer und Flamme für diesen Vorschlag und bat ihren Mann, er solle sich beurlauben lassen, zumal er sich doch wirklich nicht sehr wohl fühlte.

Hans Rathenow behauptete aber, gerade jetzt nicht kommen zu können. Er wolle um seinen Preis der Hochzeitsfeier bewohnen. Er redete aber seiner Frau zu, vorläufig allein mit dem Kinde nach Langendorf zu gehen und mit ihren Eltern zusammen die Hochzeitsfeier zu besuchen. Er versprach, nachzukommen, sobald er sich freimachen könne, spätestens Anfang Juli.

So reiste denn Christa wirklich ab und Hans Rathenow atmete auf und bedubte sich, indem er eine Weile in die jüngsten Junggesellenwohnheiten zurückfiel.

## Aus Russland.

### Das alte Schiedsmittel der Petersburger Machthaber.

Rotterdam, 8. Mai. Der Kommandant von Petersburg erklärte in einem Tagesbefehl, Berichte erhalten, daß Zusammenziehungen einer Truppenmacht an dem nördlichen Teil der russischen Hafteinden. In Ubau lagen deutsche Handelsfahrzeuge unter Deckung der Flotte Truppen zu landen. Deshalb sollte vielleicht Petersburg mit einbezogen werden. Deshalb fehlt General Kornilow, die Petersburger Garnison zu organisieren, um die Hauptstadt verteidigen zu können.

### Die Särgung in Russland wählt.

Lugano, 8. Mai. Aus Petersburg wird General Miljuloff entwickelt in einer nächtlichen Presse des Arbeiterrates die Unmöglichkeit der Veröffentlichung russischen Geheimverträge ohne Zustimmung der Verbündeten. Sie bezwecken europäische Grenzregulierungen nach nationalen Gesichtspunkten und eine demokratische Organisation des Friedens sichert. Er sieht aber noch harte Kämpfe. Miljuloff leugnet den Widerstreit zwischen den Gewerken und den Noten der provisorischen Regierung. Anstrengungen dieser Seiten hermischten deutschen Uprorungen. Der Friede besteht trotzdem auf einer Verständigung aller Verbündeten über den Frieden ohne Konditionen. Englische Gewerkschaften deshalb die Fortdauer der inneren Konflikte voran die Regierung dem Vertrag bricht widerstreite. Laut "Tempo" ist der Arbeiter- und Soldatenrat auch erblitten die Abwendung der Regierungsnoten ohne Wissen des Reichstags. Der Friede besteht trotzdem auf einer Verständigung aller Verbündeten über den Frieden ohne Konditionen. Die legte Entscheidung über den Krieg und Friede nur der Konstituante zu. Die Särgung in Russland wählt fortlaufend. Viele Bolschewiken geben neuerdings Friede.

### Die Friedensfrage.

Bern, 8. Mai. (W.T.B.) Der Petersburger Arbeiter des "Corriere della Sera" drückt über die gemeinsame Sitzung des Volksauschusses der Arbeiter und Soldaten mit dem Dumaausschuß Einzelheiten, nachdem Tscheide die Kriegstage aufwärts und erklärte, daß die imperialistische Haltung der einstweiligen Regierung unannehmbar sei. Weder Volk noch Heer mögen den Krieg. Die einstweilige Regierung treibe eine demokratische Politik und verberge ihre Kriegsziele. Sie müsse ausdrücken, daß sie auf jede Annexion oder Entschädigung verzichte. Die Alliierten seien genau über die Haltung der demokratischen Massen in Russland zu unterrichten.

Re mireviller, ein Mitglied des Volksauschusses der Arbeiter- und Soldaten, verlangte, die einstweilige Regierung solle zur Revision der Verträge eine Note an die Alliierten absenden. Er bedauerte, daß die einstweilige Regierung nach wie vor im Zeichen der Rache steht.

Miljuloff verwarf den Vorschlag Rathenows, um die Särgung unannehmbar sei. Man dürfe nicht vergessen, daß Russland durch eine Reihe von seine Lebensfragen berührenden Verträgen an die Alliierten gebunden sei. Im Anschluß daran verfasste Miljuloff ein soeben eingegangenes Telegramm an die Alliierten Räte, das einen starken Eindruck machte, so daß der Arbeiterausschuß den Vorschlag auf die Entlastung einer neuen Note zurückzog. Man beschloß vielmehr, für die innere Lage zurechtgemachte Erklärung zu verabschieden, um dem russischen Volke den Geist der letzten Ministrerkrise bei der heutigen Sachlage als unzweckmäßig zu erachten.

### Die sozialistische Minderheit in Preußen.

Bern, 8. Mai. Die Minderheit der französischen Sozialisten entfaltet anlässlich der angekündigten Nationalversammlung über die Beteiligung der französischen Sozialisten der Konferenz in Stockholm eine lebhafte Tätigkeit, anscheinend im Lande starke Zustimmung findet.

### Ein Francokorps unter Roosevelt für Frankreich.

Basel, 8. Mai. Davos berichtet unter 8 aus Washington: Dem "Tempo" wird aus Washington gemeldet, daß 2000 Frauen aus allen Staaten der Union sich erhoben haben, um unter dem Kommando von Roosevelt nach Frankreich zu ziehen. Beiträge von mehreren Millionen Dollar wurden zur Verfügung gestellt.

Alle Nachbarn und Freunde hatten die Einladung Hochzeitsfeier nach Rehbach angenommen.

Lothar glaubte es seinem Namen schuldig zu sein, Fest im großen Stile zu feiern.

Unter den Ehrengästen befanden sich Holdern und Freuden von Uedderich, die in schwerer, starker Seite eintrafen und während der ganzen Feier in Tränen aufzuhören. Unter den Rührung und Wonne schwammen.

Anne-Rose war eine wunderhölde Braut, ihre Einweihung war von einem Kreuz umflossen, der alle Herzen ergriff.

Aus ihren samtdrauen Augen strahlte das höchste Glück.

Und Lothar von Rehbach schritt stolz aufrecht an Seite, nicht minder strahlend und glücklich als seine Braut.

"Ein schönes Paar."

"Ein glückliches Paar."

So flüsterten die Menschen einander zu.

Und als der Prediger ihre Hände zusammengelegt, da sagten sie einander an in starker, treuer Liebe, die alle Zeit halten sollte — bis dahin der Tod Euch scheidet.

Tante Jettchen sah mit gefalteten Händen und dem Gott, der alles so herrlich geführt hatte.

Lothar und Anne-Rose traten am Nachmittag eine Hochzeitsreise an, nur auf einige Wochen.

Während dieser Zeit blieben die Stiftsfrauleins als Gesellschaft bei Tante Jettchen.

Und diese sorgte dafür, daß für Lothar die Tische neben denen Anne-Roses, die früher Josi von Billach wohnt hatte, eingerichtet wurden.

Zwischen diesen Zimmern, die von den jungen Freunden bewohnt werden sollten, lag das Arbeitszimmer Melle Rehbachs, wo er am Tage vor seinem Tode das Dokument geschrieben und in dem Geheimfach geborgen hatte.

Lothar und Anne-Rose haben dem alten Sonnenuntergang ein dankbares Andenken bewahrt, denn im Sommer hatten sie es ihm zu danken, daß sie einander angezogen.

Ende.

## Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Wouthys-Mahler.

96)

"Nun," dachte sie enttäuscht, "Lothar scheint es nun doch nicht so sehr ewig zu haben, als ich dachte. Ich hat er sich die günstige Gelegenheit entgehen lassen."

"Ihr kommt ja schon wieder?" fragte sie sichtlich enttäuscht.

Lothar sah gewissenhaft nach der Uhr.

"Wahrhaftig, wir sind bloß zwei Stunden fort gewesen. Kommt, Anne-Rose, wir wollen gleich wieder gehen," sagte er. Tante Jettchen stöhnte. Hatte er Anne-Rose nicht geziert?

Und jetzt sagte Anne-Rose ebenfalls ganz deutlich: "Meinst du wirklich, Lothar, daß wir noch nicht lange genug fortgeblieben sind?"

Tante Jettchen trat plötzlich dicht vor die beiden hin. Und nun sah sie ein übermüdetes Funkeln in den beiden Augenpaaren. Da lachte sie froh in sich hinein.

"Ah so, Ihr denkt wohl, Ihr könnt Eure alte Tante zum Narren haben?"

Da hing ihr Anne-Rose schon am Halse.

"Du, das war die Strafe dafür, daß du mir solange ein Geheimnis vorenthalten hast."

Tante Jettchen lachte.

"Ich sollte mich wohl umbringen lassen, von Lothar? Der hätte wohl kurzen Prozeß gemacht. Ich kann dir nur raten, Anne-Rose, beginn dich nicht in Gefahr. Lothar ist ein ganz gefährlicher Mensch."

Lothar umarmte sie und gab ihr einen Kuß.

"Stimmt, Tante Jettchen. Und Pfingsten ist unsere Hochzeit."

"Oho! Ich habe Euch ja noch nicht einmal zur Verlobung gratuliert."

"Darauf warten wir aber schon lange, Tantchen," sagte Anne-Rose schelmisch.

Tante Jettchen muhte sich erst einmal räuspeln und die Augen wischen, die Rührung wollte sie übermannen. Dann

derer Expedition bereit zur Verfügung gestellt. Noose ist bereit, das Kommando zu übernehmen, falls ein Zusammenschluss von 6 Brigaden ausgerüstet werde. Wenn es keine Kriegszeit nicht ein schlechter Scherz sein soll, können wir aber wohl nur als Helferinnen in der Verwundeten und der ärztlichen Eigenschaft nach Frankreich gehen. Dazu wäre das Kommando des wilden Mannes Noose nicht passen. Die Amerikanerinnen treten aber, wenn sie ziehen, sie könnten jetzt unter diesen Bedingungen zu ihren Zwecken eine Vergnügungsfahrt nach Europa machen. (D. Red.)

### Risiko der britischen Reichskriegskonferenz.

8 Mai. Aus den offiziellen Mitteilungen über die britische Reichskriegskonferenz kann mit Völklichkeit geschlossen werden, daß ihr voraussichtlicher Zweck Null ist und daß die Entscheidung aller wichtigen Fragen auf eine Konferenz nach dem Kriege verschoben wurde. Ein anderes Ergebnis war angesichts der Nichtbeteiligung Englands und der Ungewissheit des Kriegsausgangs von vornherein ausgeschlossen. Verschiedene der gesuchten Beschlüsse, zum Teil bindende Kraft haben, sind nur eine Wiederholung gleicher Beschlüsse, die erst nach Beendigung des Krieges erzielt werden können. Sie beziehen sich auf Annexionsforderungen der deutschen Kolonien. Über einen Zweck, der die Lloyd Georgesche Regierung zu der Beleidigung der Konferenz veranlaßte, ihre Absicht, um zu bewegen, neue bestimmte Verpflichtungen bei Tropenlieferungen auf sich zu nehmen, schweigen sich Ausschungen aus und sagen eben damit genügend.

### Russische Wahrheiten über England.

8 Mai. Die „Rhein Zeitung“ meldet aus Stockholm, daß der englische Botschafter Buchanan hätte amtlich erzählt, scharfe Vorgehen gegen die heimreisenden Ausgezogenen erfolge, weil diese teilweise in deutschem Soldaten oder auch um sie vor den Ubooten zu schützen. Seine Forderung für die wachsende Abkehr der für die nächste Zukunft bestimmenden Kreise ist eine scharfe Antwort auf den russischen Botschafter Gozets. „Rabotnaja Gozeta“ vom 2. April sagt, nicht die Befürchtung einer Einwirkung des Heides habe die Roheit der Engländer, die Russen sozialistischen Trost in Halifax durch drei Soldaten nach Land schleppen ließen, veranlaßt. Bei allen anderen könne von deutschen Einflüssen nichts mehr sein. Der Grund für die Engländer sei vielleicht die Verhinderung des Zusammenschlusses der friedensfreudlichen Länder.

### Die kriegsfeindliche Bewegung in Italien.

8 Mai. Trotz aller Zurückhaltung verrät italienische Presse weiter, daß die kriegsfeindliche Bewegung am 1. Mai öffentlich hervortrat, keineswegs eine Erziehung war und offenbar noch nachwirkt. Der Erzbischof Kardinal Ferraris ermahnt durch Kundgebung die Katholiken, wirklich für die Wiedereinführung der Ruhe und Frieden einzutreten. „Corriere della Sera“ berichtet, welcher die Behörden zur Wachsamkeit aufmerksam machen, daß die Bewegung gleichzeitig an verschiedenen unterschiedenen Orten austrat und spricht den sozialistischen Partei aus, daß vom Auslande bezahlte Hauptsäfte die Verdächtigung und Verbreitung von Alarmberichten herverufen haben. Der Aufschluß für die Front weiche er noch in Italien spüren sieht.

### Serbien als Ententeopfer.

8 Mai. Die Entente führt fort, die Truppen als Kanonenfutter an der Balkanfront zu verwenden. Sozialdemokraten veröffentlichten einen offenen Brief der serbischen Sozialisten Ilja und Miltisch über die kriegsfeindlichen Verluste des serbischen Volkes, die sich auf wenigstens 80 Prozent belaufen. Sie rufen die serbische Regierung auf, bei der Entente dahin zu gehen, die serbischen Truppen aus der Front zurückzuziehen, damit nicht die Blüte des serbischen Volkes dahin geht.

### Die Friedensziele der Türkei.

8 Mai. Das „Berliner Tageblatt“ hat den Gefundenen über die Friedensziele seines Landes berichtet. Dieser sagte, die Türkei sei jederzeit bereit, in Friedensverhandlungen einzutreten. Besonders die neue russische Regierung müsse die politischen Grundzüge der Türkei annehmen und sich gegen England wenden, das heute noch in Europa ein unüberwindliches Hindernis für die freie Entwicklung von Friedensverhandlungen darstelle.

Wilson als Plagiator.

8 Mai. Die spanische Presse übernahm eine interessante Entdeckung, die ein amerikanisches Blatt Philadelphia gemacht hat. Danach soll das Manifest des Präsidenten Wilson über einen Frieden ohne Sieg größtenteils auf die russischen Sozialisten Ilja und Miltisch über die kriegsfeindlichen Verluste des serbischen Volkes, die sich auf wenigstens 80 Prozent belaufen. Sie rufen die serbische Regierung auf, bei der Entente dahin zu gehen, die serbischen Truppen aus der Front zurückzuziehen, damit nicht die Blüte des serbischen Volkes dahin geht.

### Wilson als Lebensmitteldiktator.

8 Mai. Die Regierung der Vereinigten Staaten beschäftigt, der Lebensmittelkrise durch geheime Maßnahmen entgegenzutreten. Hierbei kommt Wilson die Rolle eines Lebensmitteldiktators erhalten. Wie „Daily Telegraph“ aus New York wird ein demokratisches Gesetz erlassen, das dem Großvollmachten nach dieser Richtung hin einstellt. Er wird das Recht erhalten, Höchstpreise festzusetzen, Herstellungsmengen zu bestimmen, Maßnahmen zum Verbrauch zu treffen, die Habilitation von Unternehmen und gegen die Börsenspekulation mit einem empfehlen.

### Der Reichskanzler und Graf Czernin.

8 Mai. (W.T.B.) Der deutsche Reichskanzler und der Minister des Äußeren Graf Czernin folgendes Telegramm: „Soeben teilt mit, daß Kaiser Karl Eurer Exzellenz den

Staatsorden verliehen hat. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen, verehrter Graf, zu dieser Stunde, so wohlvollen Diensten Auszeichnung meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Ich begrüße diesen neuen Vertrauensbeweis Ihres allergünstigsten Herren umso lebhafter, als er den Leiter der auswärtigen Politik der eng verbündeten und befreundeten Donaumonarchie gilt, mit dem in dieser ersten Zeit in vollstem Einverständnis zu arbeiten und zum gemeinschaftlichen Wohl unserer Länder wirken zu dürfen, mir in politischer und menschlicher Hinsicht stets zu besonderer Freude gereichen wird.“

Hierauf antwortet Graf Czernin heute mit folgender Depeche: „Wollen Eure Exzellenz meinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch entgegennehmen. Das enge Bündnis mit dem Deutschen Reich ist das Fundament der Politik Österreich-Ungarns. Daß es mir in der kurzen Zeit seines bisherigen Wirkens vergönnt war, Euren Exzellenz auch persönlich näher treten zu können, wird mir stets eine wahre Genugtuung bleiben. Wenn ein Bündnis, wie jenes, das Österreich-Ungarn mit Deutschland verbündet, auch von den persönlichen Beziehungen einzelner unabhängig ist, so sichert das gegenseitige Vertrauen dennoch um so fester das volle Einvernehmen bei der gemeinsamen Arbeit in dieser ersten, aber großen Zeit.“

### Über das Leben und Treiben auf den deutschen Tauchbooten.

machte Kapitänleutnant Frhr. v. Forstner Vertreter der Presse gegenüber Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen:

Das Tauchboot konnte erst zu einer wirklichen Waffe umgestaltet werden, nachdem es gelungen war, einen Motor zu schaffen, der mit einem betriebssicheren fetten Öl und Petroleum bestreitbar war. Die mehrfachen Unfälle, die unsere jüngster Gegner mit ihren ersten Tauchbooten erlebt, sind fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Motoren mit leichten Oelen wie Gasolin und Benzol betrieben wurden. 1907 gelang es uns, einen solchen betriebssicheren Motor zu schaffen und damit das erste Tauchboot „U 1“ als taubstilles Tauchboot in Dienst zu stellen, dessen Typ sich bis heute noch glänzend bewährt. Bis heute ist in unserer Marine nur ein Betriebsunfall vorgekommen, der mit dem Motor zusammenhing. Er traf das Tauchboot 3; auch dieser forderte verhältnismäßig wenig Opfer: drei Männer. Nicht zu vergessen ist, daß gleichzeitig mit der Fertigstellung des ersten brauchbaren Tauchbootes auch das Heckschiff „Bulwer“ in Dienst gestellt wurde, das erstmalig bei dem Unfall „U 3“ mitwirkte, dem die Rettung der übrigen Mannschaft von 28 Personen gelang. Seitdem hatte das Heckschiff keine Gelegenheit, in Tätigkeit zu treten.

Der Redner schilderte dann die Einrichtung des Tauchbootes, in dessen engem Raum die Räume für den Kommandanten, die Offiziere, die Unteroffiziere und Mannschaften sich nebeneinander befinden. Zwischen ihnen ist der Mannschaftsraum. Jedes Windelein und Edelstein sind zurzeit mit Torpedos und Granaten ausgestattet; leichtere würden sogar von den Mannschaften mit in die Boote genommen, um nur Platz zu schaffen. Während des Dienstes ist nur die Wache in Tätigkeit, die ganze übrige Mannschaft benutzt die freie Zeit ausschließlich zum Schlafen. Gleiche Rost genießen Offiziere und Matrosen. Jede Unterhaltung im Schiff wird von allen Leuten gleichmäßig vernommen. Geheimnisse gibt es nicht. Es bringt das Zusammenleben in einem engen Raum — man denkt an die Rekordsfahrten von 55 Tagen — jenes Samaradtschaftsverhältnis zustande, das die Vorausehung für unsre Erfolge ist. Während der ganzen Fahrt bleibt die Mannschaft fast ausschließlich unter Deck. Es gibt Leute, die während der ganzen Fahrt nicht einmal die Sonne sehen. Auf der Kommandobrücke dürfen sich nur die allermüdigsten Leute aufhalten, damit beim Untertauchen des Bootes keinerlei Schwierigkeiten entstehen. Die Luft des Innerraums ist wohl für einige Stunden durchaus erträglich. Aus großen Flaschen wird der benötigte Sauerstoff je nach Anzahl der vorhandenen Mannschaften in den Raum geblasen. Oft freilich muß die fehlende Menge durch andere Chemikalien ersetzt werden. Es ist schon vorgedämmt, daß die Mannschaften in hoher Rot die in den Torpedos enthaltene komprimierte Luft eingesogen haben, bis das Boot wieder an die Oberfläche gelangen konnte.

Der Redner durchschnitt seine Schilderung mit einer großen Anzahl Einzelereignisse. Er erzählte von der peinlichen Überraschung der Feinde über das erste Auftauchen des Tauchbootes im Mittelmeer, dem es gelungen war, durch das Meer an der Mündung von Gibraltar zu schlüpfen, dem Erstaunen des englischen Kapitäns darüber, daß auf unseren Tauchbooten der Alkoholgenuss verboten ist, und der auch nicht begreifen konnte, wie deutsche Seeleute sich an den Zeichnungen der Kriegsanleihe beteiligen konnten. Zur Schilderung der Lebensmittelnot in England gab Forstner den Bericht eines spanischen Kapitäns wieder, der in England nur für einen Tag Proviant erhielt und für seine weitere Fahrt erst in Frankreich Lebensmittel einnehmen mußte.

Der Redner schilderte u. a. noch die Beobachtung eines herannahenden feindlichen Schiffes. Sobald nur die Waffenspitze von der Brücke des Tauchbootes gesichtet wird, taucht das Boot unter und sucht nur das Schiff durch das Periskop zu finden. Oft vergehen Stunden größter Spannung, ehe das Vorhaben gelingt. Grob ist aber der Jubel, wenn das feindliche Schiff durch glückliche Treffer abgetan ist. Denn auch an bangen Stunden fehlt es den Tauchbootleuten nicht, aber schnell bricht sich immer wieder der nicht nur in der Marine, sondern im ganzen Heere herrschende Humor durch.

### 1914—1917.

#### Damals und heute.

Wie weit liegen die Auguststage 1914 schon hinter uns. Es mutet wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten an, wenn wir uns der Begeisterung erinnern, die damals unser ganzes Vaterland durchwehte. Unsere Heimat war in Fahrt. Da wollte niemand zurückstehen. Jeder war bereit, sein Alles herzugeben. Alle Unterschiede waren verschwunden, alle Bevölkerungsklassen standen einmütig zusammen in dem Willen, dem Vaterland Leben und Gut zu opfern.

Das war damals.

Woher kommt es, daß diese herzliche, erhabende Zeit so sehr in unserer Erinnerung verblaßt? Woher kommt es, daß die Stimmung von damals nicht auch heute noch in gleich erhabender Weise in uns fortwirkt? Wir haben in diesen 33 Monaten eine kaum glaubliche, noch gar nicht übersehbare Fülle der gewaltigsten Ereignisse erlebt, alle Leidenschaften, alle Gemütsregungen, alle Empfindungen, deren ein menschliches Herz fähig ist, haben uns durchzittert. Auch die Weltgeschichte ist in diesen Zeiten zum Großbetrieb

übergegangen. In den 33 Monaten wurde über das Schiff von Völkern, Staaten, Königen, von Millionen Einzelwesen und Einzelpersonen so rasch entschieden, wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte.

Kein Mensch kann erwarten, daß die Begeisterung jener ersten Tage heute nach 33 Monaten schwersten Rings noch anhält.

Juvial Leid, juvel Kummer und Sorgen sind über unser Volk hereingebrochen, juvel wirtschaftliche Krisen werden nicht vertilgt. Immer mehr fühlt jeder an seinem eigenen Leibe die Folgen des Krieges. Auch für ein so hartnäckiges Volk wie das Deutsche, ist die Fülle des Durchlebten etwas juvel.

Und doch sollte man sich öfter, als dies geschieht, die Auguststage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen. In den losenden Begeisterung jener Tage fanden aus die Gefahren, in denen unser Vaterland schwieb, nicht recht zum Bewußtsein. Mitte im Frieden wurden wir plötzlich von drei Seiten mit Übermacht angefallen, die Feinde länden dicht vor den Türen unseres Hauses. Ihrer zwei Arten schon eingedrungen, Elsaß und Ostpreußen, der geringste Widerstand konnte für uns von den verderblichsten Folgen sein. Trotzdem war damals die Stimmung zuversichtlicher als heute. Da drängt sich doch jedem die Frage auf, ob denn heute die Lage gefährlicher als damals, haben wir Grund kleinmütig zu sein? Nein und abermals nein! Die Gefahr, daß wir den Feind ins Land bekommen, ist dank der herzlichen Taten unserer Beschützer zu Wasser, zu Lande und in der Luft ein für allemal beseitigt. Wir stehen also heute besser da als damals.

Bleiben nur die Fragen der Ernährung und die Frage der Politik, die man für das Nachlassen der Stimmung im Lande verantwortlich machen könnte. Aber auch diese Fragen würden uns keine Schwierigkeiten bereiten, wenn jeder sich die Vorsäge der Auguststage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen wollte. „Das deutsche Volk kann und darf nicht untergehen“, sagten wir damals, und es kann und wird nicht untergehen, auch nicht wegen Ernährungsschwierigkeiten, wenn jeder in Stadt und Land, ob arm oder reich, seine Pflicht tut, treu dem Eidnis von 1914. Die Lebensmittel sind knapp, das wissen wir alle, und sie werden auch in absehbarer Zeit, auch wenn sofort Frieden läuft, nicht reichlicher fließen; sie fließen aber so, daß kein Mensch Hungers sterben muß.

Und wie steht es mit der Politik? Hat sich denn da die Lage verschärft? Auch hier muß mit einem lauten „Nein“ geantwortet werden. Es steht sogar um vieles besser als in den Monaten vor dem Krieg. Die Zusage, die von Kaiser und Kanzler dem deutschen Volk gemacht worden sind, zeigen doch, daß unsere Regierung den festen Willen hat, die großen Errungenheiten dieses Krieges auch in der Politik auszurollen zu lassen.

Lassen wir den Geist der Auguststage 1914 wieder in uns ausleben, stellen wir alle kleinen undleinlichen Sonderwünsche zurück und richten wir unser ganzes Streben nur auf das eine Ziel — den Sieg zu erringen und den Frieden zu erzwingen. Wir können nur dann der Menschheit den Frieden bringen, wenn wir im Innern stark und einig bleiben. Das sind wir denen schuldig, die für uns den Helden Tod starben und sterben.

### Die Kriegsziele der Entente.

Berlin, 6. Mai. „L’Intransigeant“ vom 27. April fordert, nachdem er sich mit den üblichen Lügen und Verleumdungen über die durch harte Notwendigkeiten der Kriegsführung bedingten Verstörungen an der Westfront verbreitet hat, die Verkündung der Kriegsziele der Entente. Das Blatt führt dann folgendes aus: „Man kann natürlich in dieser Stunde noch nicht die totale Summe der gigantischen Kosten nennen, die die Deutschen zu bezahlen haben, aber man könnte wenigstens ihre hauptsächlichsten Posten herzählen. Es würde das eine Erleichterung für alle sein. Ohne daran zu denken, ihre Kirchen und Museen zu bombardieren, ihre Werke der Schönheit zu zerstören, die das gemeinsame Patrimonium der Menschheit sind, sollte man doch daran denken, daß diese Vandalen auch Städte haben, die den untrüglichen geschichtlichen Wert haben.“ Dörfer, Fabriken, Arsenale und landwirtschaftliche Betriebe. Warum nicht proklamieren, daß das deutsche Geld und die deutsche Arbeitskraft unsre zu Staub gemachten Städte und Dörfer wieder aufbauen, unsre Herden ergänzen, uns Scharen von Arbeitern liefern müssen, und das alles auf ihre Kosten? „Kriegsstoff“ ihrerseits geworden, werden die Deutschen vielleicht endlich den Sinn des Wortes begreifen: „Was du nicht willst, das man dir tu“, das füg’ auch keinem andern zu.“ „Hypothekiert“ zum Außen die rechtmäßigen Genugtuungen, hätte man einen Reim auf „Reims, Köln, Aix, Nürnberg, Soissons wieder aufzurichten. Die deutschen Soldaten und Ackerbauer würden gezogen werden, diejenigen Gegenden zu neuem Leben zu erwecken, aus denen die ersten eine namenlose Wüste gemacht haben.

Würde aber das genügen? Nein! Abgesehen von Garantien aller Art müßte man auch die deutsche Wirtschaft und den deutschen Kredit zu treffen wissen. Jean Finot zeigt uns den Weg dazu in der „Revue“: Kein Abrüstungzwang, keine zeitweilige oder provisorische Beschlagnahme seiner Gebiete würde Deutschland verhindern, seine militärische Kraft von neuem zu schmieden. Diese Vorschriften, mit der es, nach einem Worte Lloyd Georges das Universum bedroht, Deutschland möglich an den Quellen seines Lebens erdrosselt werden, das heißt, am Gelde. Es hat Millionen von Christen zerstört, als es den ungerechten Krieg begann. Diese Christen würde man an dem Wert des Lebens eines jeden seiner Soldaten abzuschätzen haben. Es würde außer dem materiellen Schaden, auch das Morden in den Schlachten zu bezahlen sein. Der Blutpreis würde zu dem Preise von Brandstiftungen, der Vernichtungen, der Zerstörungen von Landstraßen, Brücken, Wäldern und bestellten Feldern kommen. Ein Gold, über 100 Milliarden hinaus, würde jahrelang aus seinen Adern strömen. Mangels eines anderen Trosts würden damit unsere Soldaten pensioniert, unsere Verwundeten getötet, unsere Landwirte bedroht, unsere Städte und Dörfer wieder aufgebaut, unsere Wasser unterdrückt, unsere überfluteten Gruben ausgetrocknet, unsere langgelegten industriellen Dörfer zu neuem Leben erweckt werden.

Es muß ein unvergleichliches Beispiel an dieser Stelle vollzogen werden. Frankreich, das heldenmütige, und seine Verbündeten werden die notwendigen Genugtuungen den Deutschen vorstreben. Was hindert sie, das schon jetzt zu verkünden?

### Kriegerwaisenfürsorge.

#### Fürsorge für die Zukunft.

Noch nie hat die Sorge um die Erhaltung, Mehrung und Erziehung der Jugend im deutschen Vaterlande so gebieterisch ihr Haupt erhoben, als in unseren Tagen. Von der Zahl und Kraft der deutschen Jugend, von ihrem Geist und von ihren Leistungen wird es abhängig sein, ob die

